

UNIVERSITÄT DIE QUAL DER WAHL

WARUM
FREIBURG?
STUDIEN-
ANFÄNGER
UND
WECHSLER
KOMMEN
NICHT NUR
AUFGRUND
GUTER
RANKING-
ERGEB-
NISSE

Was für eine Qual für Studienanfänger: Mehr als 300 Hochschulen gibt es in den deutschen Ländern. Wer nicht via ZVS kinderlandverschickt wird, zermartert sich monate- oder gar jahrelang das Hirn. „Wo soll ich studieren?“, heißt hier die ganz persönliche K-Frage. Zwar spielen viele subjektive Faktoren bei der Wahl des Studienortes eine Rolle. Aber seit ein paar Jahren gibt es auch objektive Argumente: Uni-Rankings listen die Guten, die Bösen und die Hässlichen unter den deutschen Hochschulen auf. Die Freiburger Alma mater hat jüngst mal wieder gegläntzt mit einem Spitzenplatz.

„Seit vielen Jahren stehen wir in allen Rankings unter den Top drei. Alle Expertenmeinungen haben gezeigt, dass die Albert-Ludwigs-Universität Freiburg exzellent ist“, jubelt Rektor Wolfgang Jäger. Anlass für die Begeisterung des Uni-Chefs war das Ranking der Zeitschrift Focus, bei dem Freiburg hinter den beiden Münchner Hochschulen den hervorragenden dritten Platz belegte. Dies ist wahrlich kein Zufallstreffer. Der Hochschulstandort im äußersten Südwesten belegte auch in anderen Rankings zweite und dritte Plätze – und das seit Jahren. Etwa beim „Spiegel“ auf Platz zwei und bei den renommierten CHE-Rankings 2003 und 2004 auf Platz drei. Und auch im europäischen Umfeld können wir uns sehen lassen: Die EU-Kommission stuft Freiburg auf Rang sechs ein. Auch Rudolf-Werner Dreier, Leiter der Kommunikations- und Presseabteilung der Uni, ist sichtlich zufrieden. Zwar möchte er das Ranking nicht überbewertet wissen – schließlich veröffentliche inzwischen fast jeder, sogar der Playboy, ein Uni-Ranking. Stolz ist er trotzdem auf die konstant ausgezeichneten Ergebnisse: „Uns ist es schon gelungen, Dozenten von Harvard zurückzuholen.“ Um das Kräfteverhältnis zu illustrieren, gibt Dreier einen Einblick in die Finanzsituation: Die Edel-Uni Harvard verfügt über allein 30 Millionen Euro an Immobilien-Vermögen. Ob das so sei, als ob der SC Freiburg in der Champions League mitspielen würde? Dreier, früher selbst in der SC-Jugend aktiv, stimmt zu.

Doch interessiert das alles die Studenten? Entscheiden sich die angehenden Akademiker tatsächlich aufgrund der Rankings? Hierüber weiß Dreier nicht wirklich Bescheid. Im Internet-Portal „Studis-online“ diskutieren einige Neu- und Altfreiburger über die Vor- und Nachteile des Studienstandortes im Breisgau. Sebastian aus Nord-

deutschland will wissen, worauf er sich bei seinem Studienortwechsel nach Freiburg einstellen muss: „Stimmt es, dass Freiburger Studenten ständig nach Italien fahren? Dass man mehr im Café sitzt als in der Bibliothek?“ Nun entspinnt sich ein intensiver Dialog über die Standortvorteile und Freiburg-Klischees: südliches Flair, Studentenstadt, Öko- und Alternativszene, Freizeitwert – und alemannischer Dialekt. Das Uni-Ranking oder wenigstens Fragen zur Ausstattung der UB fehlen dabei vollständig. Auch Dreier weiß, dass diese Lebensstil-Faktoren enorm wichtig sind für den Uni-Standort. Er freut sich auch darüber, dass historische Pläne, die Uni in den Mooswald auszulagern, niemals verwirklicht wurden: „Gott sei Dank sind wir keine Campus-Uni.“ Auch das mache einen Reiz dieses Standortes aus.

Überhaupt kein Zufall ist, dass Sebastian aus Norddeutschland nach Freiburg ziehen will.

Immerhin kommt ein Viertel der Studenten nicht aus der Region (im Schnitt sind an deutschen Hochschulen 95 Prozent der Studenten aus der näheren Umgebung). Und erstaunlich viele stammen dabei aus dem anderen Ende Deutschlands.

Tristan ist Student in Freiburg und ebenfalls ein Norddeutscher. Er bestätigt die üblichen Klischees: „Die erste positive Veränderung, die du spürst, ist die doch beträchtliche Anzahl von Sonnentagen pro Jahr in Freiburg.“ Und auch wenn er den hiesigen Dialekt nicht wirklich schön findet (sogar das Schwäbische sei besser!), ist er mit der Wahl des Studienortes insgesamt zufrieden: „Ich habe es jedenfalls nicht bereut, nach Freiburg zu ziehen.“ Einziger wirklicher Kritikpunkt scheint die – naja – „Großstadt“ Freiburg zu sein: zu provinziell, heißt es immer wieder aus dem Munde von Studenten, wenn sie nach Kritikpunkten befragt werden. Klaus kommt aus dem Allgäu und hat vorher bereits in Halle (Saale) und in Paris studiert. Jetzt geht es nach Freiburg. Und er hat schon mal einschlägige Erfahrungen mit der badischen Ordnungsliebe gesammelt: „Auf dem Campingplatz wurden sie stinksauer, als ich die geheiligte Mittagsruhe störte.“ Außerdem stört es ihn, dass man sich hierzulande persönlich beim Vermieter vorstellen müsse. Für manche ist dieser Kulturschock dann auch zu viel: „Wenn du aus Hamburg kommst, lass die Finger von Freiburg“, meint Rilla aus der Hansestadt abschließend und knapp: „Ein Nest am anderen Ende der Welt.“

Tino Heeg

„Nest am
anderen Ende
der Welt“

Im Jahre 1995 rief Rudolf-Werner Dreier, Pressechef der Universität Freiburg, mit geringen Mitteln, aber großem Pioniergeist das Projekt Uniradio ins Leben, um Studenten eine praxisorientierte Ausbildungsmöglichkeit im Rundfunk-Journalismus zu bieten, weil es an der Freiburger Uni keinen Medienlehrstuhl gibt. Der ausgebildete Radio- und Fernsehjournalist ging dabei vor wie ein Freiburger Hausbesetzer, als er 1996 kurzerhand die vom Abriss bedrohten Gebäude auf dem Freiburger Flugplatz mit großen Uniradio-Lettern besprühte und besetzte. „Die Mühlen der Ämter mahlen langsam. Ich wusste, dass der Abriss-Entscheid nicht endgültig ist“, erinnert sich Dreier – und sollte Recht behalten.

Noch heute ist das Radio in den alten Kasernengebäuden an der Messe untergebracht, besitzt inzwischen ein digitales Studio, betreibt als Programradio mit „Express-O-Ton“ die erste universitäre Audio-Agentur, die von Studenten erstellte Beiträge in professioneller Qualität produziert und diese Radiosendern in ganz Deutschland kostenlos anbietet. Montags bis freitags sendet das Team live das Patientenradio „AmPuls“ ins Uniklinikum. Knapp 30 ehemalige Mitarbeiter wurden inzwischen in den Medienberuf vermittelt, darunter auch „Blaue-Couch“-Moderator Florian Schroeder. Finanziell getragen wird das Uni-Radio größtenteils durch die Landesanstalt für Kommunikation Baden-Württemberg (LFK), durch Spenden und das Einwerben von Drittmitteln. Die Uni stellt Räumlichkeiten, Technik und die medienpädagogische Ausbildung durch Radio-Regenbogen-Redakteur Wolfgang Krause.

„Immer dienstags ist Redaktionssitzung“, erzählt Student Olivier Catani. Er ist schon seit Sommer 2002 mit dabei, somit „ein alter Hase“. Neben Cantani finden sich Verena Schwald, Roland Greifeld, Katharina Wetzel, Peter Wiezorek und Matthias Wagner im Studio am Flugplatz ein – allesamt Studierende unterschiedlicher Fachrichtungen, die das Interesse und der Wille eint, später im Radio-Journalismus Fuß zu fassen. Unter-

stützt wird die Redaktion von Zivi Florens Wittmann, der „AmPuls“ moderiert und für die Technik verantwortlich ist. Krause leitet die Redaktion und unterrichtet in mehrsemestrigen Workshops und Seminaren journalistische Arbeitsweisen und Theorien und bietet dies als Bedingung zur Aufnahme in die Redaktion Studierenden aller Fakultäten an. Dank dieser Ausbildung sind die Studenten in der Lage, Beiträge zu erstellen, die den professionellen Anforderungen der Radiosender entsprechen. Die Themen recherchieren sie eigenverantwortlich aus Agentur- und Zeitungsnachrichten oder persönlichen Einfällen und arbeiten sie im Team auf. „Wissenschaft unterhaltsam verpacken“, lautet das Motto. Die Beiträge sind bunt, temporeich, witzig, mit schnellen, kurzen Schnitten versehen, spannend und immer universitätsbezogen – mit vielen Originaltönen von Wissenschaftlern.

Für Politikstudentin Verena Schwald ist die Lehre im Radio, die sie neben ihrem Studium absolviert, „die bessere und echtere Ausbildung. Krause lehrt uns Professionalität“. Wenn der im Urlaub weilt, wird Verena kurzerhand zur selbsternannten „Express-O-Ton-Queen“ und treibt die anderen an: Der aktuelle Beitrag über „Neue Sichtweisen der Jugend“, wozu Verena den Freiburger Jugendforscher Werner Tzetzsch befragte, muss auf sendetaugliche 1.30 Minuten geschnitten und gesprochen werden.

Den Sprecherzieher bezahlen die engagierten Studenten aus eigener Tasche. „Das lohnt sich“, weiß Peter Wiezorek. Noch fehlt die Schlagzeile des Beitrags, die das Interesse der Radiostationen wecken soll. Getreu dem Motto „Sex sells“ schlägt Roland Greifeld „Swingerclub statt Candlelight-Dinner“ vor. Nach langer Diskussion landen die jungen Medienschaffenden bei „Oma ins Haus, Freundin ins Bett – warum junge Leute bei Problemen die Polizei anrufen.“ Deutschlandweit werden nun Radiosender per Fax über Thema, Inhalt und Länge des neuen Beitrags informiert, der anschließend in bester digitaler Sendequalität heruntergeladen werden kann. Inzwischen haben mehr als 130 Rundfunksender die Beiträge abonniert, so dass Berichte der Uni von einem Millionen-Publikum gehört werden. Kai Hockenjos

Info: uniradio.uni-freiburg.de



PRESSECHIEF BESSETZT ABRISSHAUS

UNTERHALTSAME
WISSENSCHAFT
ODER: DIE
KLEINE
ERFOLGSGESCHICHTE
DES
UNIRADIOS

UNI_SPEZIAL



Fotos: © Kai Hockenjos